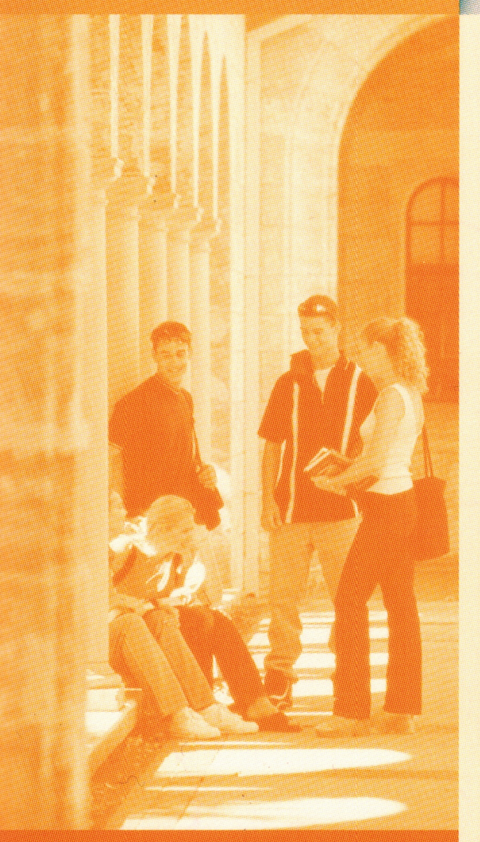
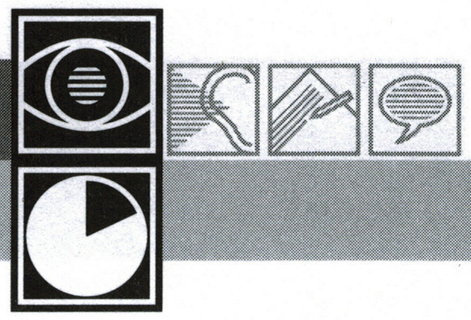


TestDaF

Test Deutsch als Fremdsprache

Musterprüfung 1

Hueber



Informationssuche im Internet

Sie suchen Informationen im Internet. Schreiben Sie den Buchstaben des passenden Internet-Textes in das Kästchen rechts. Jeder Text kann nur einmal gewählt werden. Es gibt nicht für jede Informationssuche einen geeigneten Text. Manche Informationen finden Sie in keinem der Texte. In diesem Fall schreiben Sie den Buchstaben ***I***.
Der Text aus dem Beispiel kann nicht mehr gewählt werden.

Unter welcher Internet-Adresse finden Sie ...

(01)	... Hilfe bei persönlichen Problemen?	***A***	(01)
(02)	... Ratschläge für den Kauf von Computern?	***I***	(02)
1	... eine Sammlung von Presseinformationen deutscher Universitäten?		1
2	... Informationen zu Studienmöglichkeiten in Deutschland?		2
3	... Informationen über Möglichkeiten, Gelder für das Studium zu erhalten?		3
4	... Hinweise auf Ferienjobs für Studenten?		4
5	... Qualitätsvergleiche der Internetseiten deutscher Hochschulen?		5
6	... Hilfen zum Verstehen fremdsprachlicher Spezialbegriffe?		6
7	... Informationen zu Studienplätzen im Ausland?		7
8	... Hilfen bei der Suche nach Fachliteratur?		8
9	... Tipps für die Bewerbung um einen Studienplatz?		9
10	... Hilfen bei der Wahl eines geeigneten Studienfachs?		10

Internet-Adressen: Infos und Tipps

A
http://www.stems.de
Die Studentische Telefon- und E-Mail-Seelsorge ist ab sofort unter dieser Adresse erreichbar. Wir stehen Ihnen jederzeit für vertrauliche Gespräche zur Verfügung.

B
http://www2.stern.de/Start/bildung/index.html
Der Stern-Ableger „Start" hat in Zusammenarbeit mit Westerwelle & Partner die Internet-Auftritte aller Universitäten und Fachhochschulen unter die Lupe genommen. Leider erscheint die Bewertung und Platzierung nicht immer plausibel.

C
http://www.comlink.apc.org/adressreader
Das Adressenverzeichnis, die Gelben Seiten für Studierende, ist nun auch im Internet vertreten und bietet Hilfen zur studentischen Selbstverwaltung. Außerdem findet man Informationen über Studienfinanzierung, Wissenschaftsorganisationen, politische Institutionen, Medien, politische Hochschulgruppen und Studentenvertretungen.

D
http://www.medialog.de
Unter dieser Adresse findet man einen Test zur Studien- und Berufswahl. Nach der Beantwortung von sieben Fragen zu persönlichen Interessen und Begabungen erhält man als Auswertung ausführliche Informationen zu dem Studiengang oder der Ausbildung, die den eigenen Fähigkeiten entsprechen.

E
http://idw.tu-clausthal.de
Zur Verbesserung des Kontakts von Wissenschaft und Öffentlichkeit taten sich einst die Universitäten Bayreuth, Bochum und Clausthal zusammen und gründeten den kostenfreien „Informationsdienst Wissenschaft" (idw). Hier können aktuelle und archivierte Pressemitteilungen (mittels Suchmaschine) abgerufen werden.

F
http://www2.echo.lu/edic
Ursprünglich nur für Mitarbeiter der EU entwickelt, wird das multilinguale Fachterminus-Übersetzungsprogramm „Eurodicautom" jetzt kostenlos bereitgestellt. Zusätzlich zur Übersetzung beziehungsweise Aufschlüsselung eines Fachausdrucks, einer Abkürzung oder einer Phrase (aus zwölf europäischen Sprachen) wird eine Erklärung gegeben.

G
http://www.lili.uni-osnabrueck.de/links.html
Die Universität Osnabrück bietet unter dieser Adresse Links zu Online-Bibliotheken, -Bibliografien, -Texten und wissenschaftlichen Einrichtungen sowie zu Fachstellen der Linguistik und Anglistik/Amerikanistik.

H
http://www.hochschulkompass.hrk.de
Im „Hochschulkompass" gibt es Informationen zu allen staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland, zu den von ihnen angebotenen grundständigen und weiterführenden Studiengängen, den Promotionsmöglichkeiten sowie den internationalen Kooperationsvereinbarungen deutscher Hochschulen. Ein Service der Hochschulrektorenkonferenz.

Lesen Sie den Text und lösen Sie die Aufgaben.

Unheimlich, aber normal

Haben die letzten Erdbeben eine gemeinsame Ursache?

Türkei, Taiwan, Griechenland, Mexiko und jetzt wieder Türkei – so mancher mag sich fragen, ob diese Häufung von Erdbeben normal ist. „Es gibt keinen Zusammenhang zwischen den großen Erdbeben der letzten Monate“, sagt Hans-Peter Harjes, Geophysiker an der Ruhr-Universität Bochum. Nicht einmal die Beben in der Türkei und in Griechenland, die kurz nacheinander passierten, hätten eine gemeinsame Ursache, und sie hingen auch nicht mit dem Erdbeben in Taiwan zusammen, obwohl alle drei Regionen am Rand der großen eurasischen Platte liegen.

Seit Jahren versuchen Wissenschaftler zu erklären, warum Erdbeben manchmal besonders häufig vorkommen. Dabei untersuchten sie vor allem die Wirkung von Ebbe und Flut, die durch die Anziehungskraft des Mondes entstehen. Ebbe und Flut lassen nämlich nicht nur die Meeresoberfläche steigen und sinken, sondern ebenso die Erdoberfläche. Doch Messungen haben gezeigt, dass solche Wellenbewegungen zwar Spannungen in der Erdoberfläche erzeugen, jedoch keine Erdbeben auslösen und schon gar keine Erdbebenserien. Auch die seismischen Wellen*, die bei Erdbeben entstehen und um den Globus laufen, verursachen keine weiteren Erdbeben. Dagegen spricht allein schon die Schnelligkeit dieser Wellen, erklärt Harjes. Die Wellen pflanzen sich mit einer Geschwindigkeit von etwa zehn Kilometern pro Sekunde fort. Taiwan zum Beispiel liegt etwa 10.200 Kilometer vom türkischen Izmir entfernt. Die Erde Taiwans hätte demnach ungefähr 17 Minuten nach der Katastrophe in der Türkei beben müssen – nicht erst neun Wochen später.

Jährlich werden weltweit im Durchschnitt etwa 10.000 Erdbeben der Stärke vier und größer auf der Richterskala registriert, 10 bis 15 Erdbeben haben katastrophale Folgen. Solche Beben scheinen sich in letzter Zeit zu häufen. „Doch der Eindruck täuscht“, sagt Harjes, „denn die Zahlen liegen im statistischen Mittel.“

Das falsche Bild entstand seiner Meinung nach dadurch, dass die schweren Erdbeben kurz hintereinander in dicht besiedelten Gebieten passiert sind und großen Schaden verursacht haben.

US-amerikanische Erdbebenforscher vermuten, dass heftige Erdbeben in Zukunft noch katastrophalere Auswirkungen auf Mensch und Natur haben werden als die schweren Beben in der jüngsten Vergangenheit. Der Grund: Viele große Metropolen liegen in den Erdbebenzonen, beispielsweise auf dem Feuergürtel rund um den Pazifik, wo die Bevölkerung rasch wächst. Daher sind immer mehr Menschen von den Erdbeben betroffen. Am meisten Sorgen bereite ihm die japanische Hauptstadt Tokio, sagte kürzlich der Geologe Frank Press, ehemaliger Präsident der US-amerikanischen Akademie der Wissenschaften. Schon 1923 forderte ein Erdbeben 143.000 Todesopfer, heute aber leben dort mehr als zehn Millionen Menschen. „Ein Erdbeben könnte“, befürchtet Press, „der gesamten Weltwirtschaft schaden, den Industrienationen ebenso wie den Entwicklungsländern.“ Auch Harjes schließt eine Katastrophe nicht aus. „Die Hochhäuser in Tokio sind zwar nach Vorschrift gebaut. Die Fundamente haben Gummipuffer, die jene Schwingungen abmildern, die durch die Erdbeben entstehen. Diese Schwingungen sind es, die die Wände brechen und einstürzen lassen. Aber viele Gebäude stehen auf Sand und Kies – der denkbar schlechteste Baugrund. Sand und Kies verstärken die zerstörerische Kraft der Erdbeben – mit verheerenden Folgen für alle Bauwerke.“

Insgesamt betrachtet – so die Wissenschaftler – sind vor allem die Folgen der Erdbeben besorgniserregend. Deshalb muss die Erdbebengefahr ernst genommen und entsprechende Maßnahmen wie Evakuierungspläne, bautechnische Konsequenzen etc. getroffen werden. Panik sollte jedoch auf alle Fälle vermieden werden.

* seismische Wellen = durch Erdbeben verursachte Druckwellen

Copyright © 2005 Max Hueber Verlag. ISBN3–19–051699–5, 1. Auflage 1. Druck

Markieren Sie die richtige Antwort (A, B oder C).

(0) Bei den letzten Erdbeben fragten sich viele,
Lösung: **A**
A ob die größere Häufigkeit normal ist.
B ob die Türkei besonders gefährdet ist.
C welches Land es als nächstes trifft.

11. Der Geophysiker Harjes glaubt, dass die Erdbeben
A in den drei Ländern Gemeinsamkeiten aufweisen.
B in den drei Ländern nichts miteinander zu tun haben.
C nur in der Türkei und Griechenland zusammenhängen.

12. Die Forscher versuchen zu erklären,
A warum die Wellenbewegungen eine Spannung erzeugen.
B warum es zu manchen Zeiten viele Erdbeben gibt.
C welche Wirkung die Anziehung des Mondes hat.

13. Messungen haben gezeigt, dass Erdbeben
A Ebbe und Flut beeinflussen.
B durch Steigen und Fallen der Erdoberfläche entstehen.
C nicht durch Spannungen in der Erdoberfläche entstehen.

14. Die seismischen Wellen, die bei Erdbeben entstehen,
A führen zu weiteren starken Erdbeben.
B laufen mit hohem Tempo um die Erde.
C sind in einigen Ländern stärker zu spüren.

15. Harjes sagt, dass
A die Anzahl der Erdbeben gleich geblieben ist.
B die Anzahl der schweren Erdbeben gestiegen ist.
C dicht besiedelte Regionen häufiger von Erdbeben betroffen sind.

16. US-amerikanische Forscher glauben, dass
A die Folgen der Erdbeben schlimmer werden.
B die Stärke der Erdbeben in bestimmten Gebieten zunehmen wird.
C Erdbeben ein wenig kalkulierbares Naturereignis darstellen.

17. Die US-amerikanischen Forscher weisen darauf hin, dass
A das Pazifikgebiet am meisten von Erdbeben bedroht ist.
B die Zahl der Einwohner in den Erdbebengebieten wächst.
C die Zahl der Großstädte in den Erdbebengebieten wächst.

18. Der Geologe Press macht sich Sorgen um Tokio, weil
A bereits bei einem früheren Erdbeben viele Menschen starben.
B das nächste Erdbeben dort unmittelbar bevorsteht.
C ein Erdbeben dort weltweite negative Folgen hätte.

19. Harjes sieht die größte Gefahr für Tokio darin, dass
A die Gebäude nicht erdbebensicher gebaut sind.
B viele der älteren Gebäude einstürzen werden.
C viele der Gebäude auf sandigem Boden stehen.

20. Die Erdbebenforschung ist insgesamt davon überzeugt, dass
A die Auswirkungen von Erdbeben das Kernproblem darstellen.
B die Menschen weniger Angst vor Erdbeben haben sollten.
C Maßnahmen entwickelt werden können, um die Stärke von Erdbeben zu mildern.

Copyright © 2005 Max Hueber Verlag. ISBN3–19–051699–5, 1. Auflage 1. Druck

Lesen Sie den Text und lösen Sie die Aufgaben.

Wie wir riechen und was wir riechen

In einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt wird im Institut für Medizinische Psychologie der Ludwig-Maximilians-Universität untersucht, wie Mensch und Tier Duftgemische wahrnehmen. Dem Menschen wird – so steht es noch heute in jedem Lehrbuch – ein nur schwach ausgebildetes Riechvermögen nachgesagt. Doch auch bei uns, wie bei vielen Säugetieren, spielt der Geruchssinn in verschiedenen Situationen eine wichtige Rolle. Ein simpler Schnupfen macht deutlich, dass unser „Geschmackssinn" zum großen Teil von der Nase geprägt wird, während die Zunge uns lediglich die Empfindungen süß, sauer, salzig und bitter vermittelt. Wie wir aber wahrgenommene Düfte differenzieren und uns an sie erinnern, und wie wir Düfte überhaupt bewusst wahrnehmen, ist bis heute ein großes Rätsel. Was man weiß, ist nur, dass fast alle Düfte, die uns um die Nase wehen, aus einem komplexen Gemisch zahlreicher Duftstoffe bestehen.

Während wir beim Hören oder beim Sehen heutzutage ohne weiteres vorhersagen können, wie wir eine Mischung verschiedener Farben oder Tonfrequenzen wahrnehmen werden, ist dies beim Mischen von Duftstoffen nach wie vor nicht möglich, selbst wenn man von jeder einzelnen Komponente weiß, wie stark und wonach sie – für sich genommen – riecht.

Wie verarbeitet unsere Nase die Vielfalt an gleichzeitig eintreffenden Informationen und wieso nehmen wir ein Duftgemisch als etwas Einheitliches wahr und nicht als ein Mosaik vieler Bestandteile? Ein Hauptziel unseres Forschungsprojektes ist es, diese Mechanismen der Wahrnehmung von komplexen Düften nicht nur beim Menschen, sondern auch bei Affen zu untersuchen. Wir erhoffen uns von parallelen Untersuchungen an Affen und Menschen Aufschluss darüber, ob die Prozesse, die vom Riechen eines Duftes zur bewussten Wahrnehmung führen, bei Mensch und Affe vergleichbar sind oder essentielle Unterschiede aufweisen.

Bei einer uns relativ nahestehenden Tiergruppe wie den Affen kann man annehmen, dass sie uns im Lernen und anderen kognitiven Leistungen ziemlich ähnlich sind. Es gibt aber bisher keinen Test, der es ermöglicht, den Geruchssinn von Affen zu untersuchen. Möglicherweise liegt der Grund hierfür darin, dass Affen als „Augentiere" gelten, die – auch das findet man häufig in Lehrbüchern – ihre Nase angeblich kaum benutzen und daher Düfte wenig beachten. Wir haben deshalb einen neuen Test entwickelt, der eine Gruppe von Totenkopfaffen dazu bringen sollte, uns Informationen über ihren Geruchssinn zu geben. Wir gaben den Tieren kleine Gefäße mit einem aufklappbaren Deckel. Einige Gefäße waren mit einem bestimmten Duft versehen – Duft A – und waren mit einer Erdnuss gefüllt, für Totenkopfaffen ein Leckerbissen. Andere Gefäße wurden mit einem anderen Duft – Duft B – versehen und waren leer. Die Tiere sollten also lernen, Duft A von Duft B zu unterscheiden. Die Totenkopfaffen benötigten lediglich etwa 100 Versuchsdurchgänge von je einer Minute, um mit über 90%iger Sicherheit nur die Gefäße mit dem Duft A zu öffnen.

Unsere Testmethode erlaubte uns auch, Aussagen zum Geruchsgedächtnis zu machen. Einen Hinweis darauf, dass dieses Geruchsgedächtnis bei den Totenkopfaffen gut ausgebildet ist, erhielten wir dadurch, dass eine vierwöchige Pause in den Tests zu keiner Beeinträchtigung in der Wahlsicherheit führte: Bereits am ersten Tag nach der Pause wählten die Affen zielsicher wieder die Gefäße mit dem Duft A und ignorierten die Gefäße mit dem Duft B.

Die in diesem Tiermodell verwendete Methode hat außerdem den Vorteil, dass sie unmittelbar auf den Menschen übertragbar ist. Wir stellten daher einer Reihe von Testpersonen die gleichen Aufgaben. Genau wie die Totenkopfaffen hatte auch die Testperson jeweils eine Minute Zeit, möglichst viele der angebotenen Gefäße auf den Geruch hin zu prüfen und sich für das Öffnen bzw. Nicht-Öffnen eines Gefäßes zu entscheiden. Ein Vergleich der Ergebnisse bei dieser Diskriminierungsaufgabe deutet darauf hin, dass die Wahrnehmungsprozesse bei Affe und Mensch sehr ähnlich sind.

Markieren Sie die richtige Antwort.

		Ja	Nein	Text sagt dazu nichts	
(01)	Das Forschungsprojekt untersucht die Bedeutung des menschlichen Geruchssinns in unterschiedlichen Situationen.			X	(01)
(02)	Der Geschmackssinn wird vom Geruchssinn stark beeinflusst.	X			(02)
21	Die Wissenschaft kann heute erklären, wie wir Düfte wahrnehmen.				21
22	Die meisten Düfte setzen sich aus vielen Bestandteilen zusammen.				22
23	Wie Duftgemische riechen, lässt sich meist schon im Voraus sagen.				23
24	Die Forscher versuchten, die einzelnen Duftkomponenten zu isolieren.				24
25	Die Forscher wollten herausfinden, ob Menschen und Affen Düfte gleich oder anders wahrnehmen.				25
26	Im Vergleich mit anderen Tiergruppen zeigen Affen ausgeprägte kognitive Fähigkeiten.				26
27	Der Test zeigte, in welcher Zeit und wie sicher die Affen die beiden Düfte zu unterscheiden lernten.				27
28	Das Experiment zeigte, dass die Affen kein gutes Geruchsgedächtnis haben.				28
29	Der Geruchssinn des Menschen wurde mit der gleichen Testmethode untersucht.				29
30	Das Forschungsprojekt plant, den Geruchssinn bei weiteren Säugetierarten zu testen.				30

Übertragen Sie jetzt Ihre Lösungen auf das Antwortblatt.

Sie hören ein Gespräch zwischen einer Universitätsdozentin und einem Studenten.
Sie hören dieses Gespräch einmal.

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 1–8.

Hören Sie nun den Text. Schreiben Sie beim Hören die Antworten auf die Fragen 1–8.
Notieren Sie Stichwörter.

Sprechstunde bei der Dozentin

(0)	Warum kommt der Student in die Sprechstunde?	(0)	*Anmeldung zum Seminar*
1	Zu welchem Seminar möchte sich der Student anmelden?	1	_____
2	Welches Problem gibt es?	2	_____
3	Wie haben sich die anderen Studenten angemeldet?	3	_____
4	Warum ist dem Studenten die Teilnahme am Seminar so wichtig?	4	_____
5	Welche Lösung schlägt die Dozentin zunächst vor?	5	_____
6	Wie erfährt der Student, ob er einen Platz bekommen hat?	6	_____
7	Welche Alternative bietet die Dozentin an?	7	_____
8	Was geschieht mit Studierenden, die unentschuldigt in der ersten Seminarstunde fehlen?	8	_____

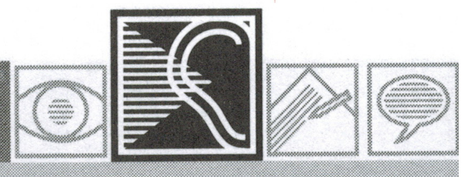
Sie hören ein Radiointerview zwischen einem Journalisten und Frau Hofer von der Wissenschafts-Agentur in Salzburg. Sie hören dieses Interview einmal.

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 9–18.

Hören Sie nun den Text.
Entscheiden Sie beim Hören, welche Aussagen richtig oder falsch sind.
Markieren Sie die passende Antwort.

Mit Wissen Geld verdienen

		Richtig	Falsch	
(0)	Zeitungs- und Rundfunkredakteure haben für diesen Beitrag gemeinsam recherchiert.	X		(0)
9	Frau Hofer arbeitet als Dozentin in der Wissenschafts-Agentur.			9
10	90 % des heutigen Wissens wurde nach dem Zweiten Weltkrieg hervorgebracht.			10
11	Die Wissenschafts-Agentur möchte Forschungsergebnisse bekannt machen.			11
12	Die moderne Forschung berücksichtigt nicht immer die Anforderungen der Praxis.			12
13	Die Wissenschafts-Agentur hilft bei der Qualitätssicherung von Projekten.			13
14	Mit Hilfe der Wissenschafts-Agentur können es sich kleinere Unternehmen leisten, Forschungsaufträge zu vergeben.			14
15	Die Wissenschafts-Agentur hat ein Forschungsprojekt zu Stadtparks in Salzburg koordiniert.			15
16	Die Wissenschafts-Agentur ist ein 1995 gegründetes Universitätsinstitut.			16
17	Die Wissenschafts-Agentur verkauft Diplomarbeiten in ganz Europa.			17
18	Dissertationen und Diplomarbeiten aus der Rechtswissenschaft sind sehr gefragt.			18



Hörtext 3: Aufgaben 19–25

Sie hören einen kurzen Vortrag von Professor Kaesler über Jugendliche und ihre Moral.
Sie hören diesen Vortrag **zweimal**.

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 19–25.

Hören Sie nun den Text ein erstes Mal.
Beantworten Sie beim Hören die Fragen 19–25 in Stichworten.

Über Jugendliche und ihre Moral

(0)	Was beschreibt Prof. Kaesler in seinem Beispiel?	(0)	*Den Verkauf eines Mopeds*
19	Was ist das Ergebnis der Umfrage?	19	_____
20	Wovon ist die Soziologin Nunner-Winkler überzeugt?	20	_____
21	Wie wird das Verhalten moralisch engagierter Jugendlicher im Berufsleben bewertet?	21	_____
22	Zu welchem Forschungsergebnis kamen Soziologen an der Universität Dortmund?	22	_____
23	Welche Sinnfrage stellen sich Jugendliche?	23	_____
24	Welchen Maßstab setzt Prof. Kaesler für die Qualität einer guten Gesellschaft?	24	_____
25	Was möchte die Soziologie wieder erreichen?	25	_____

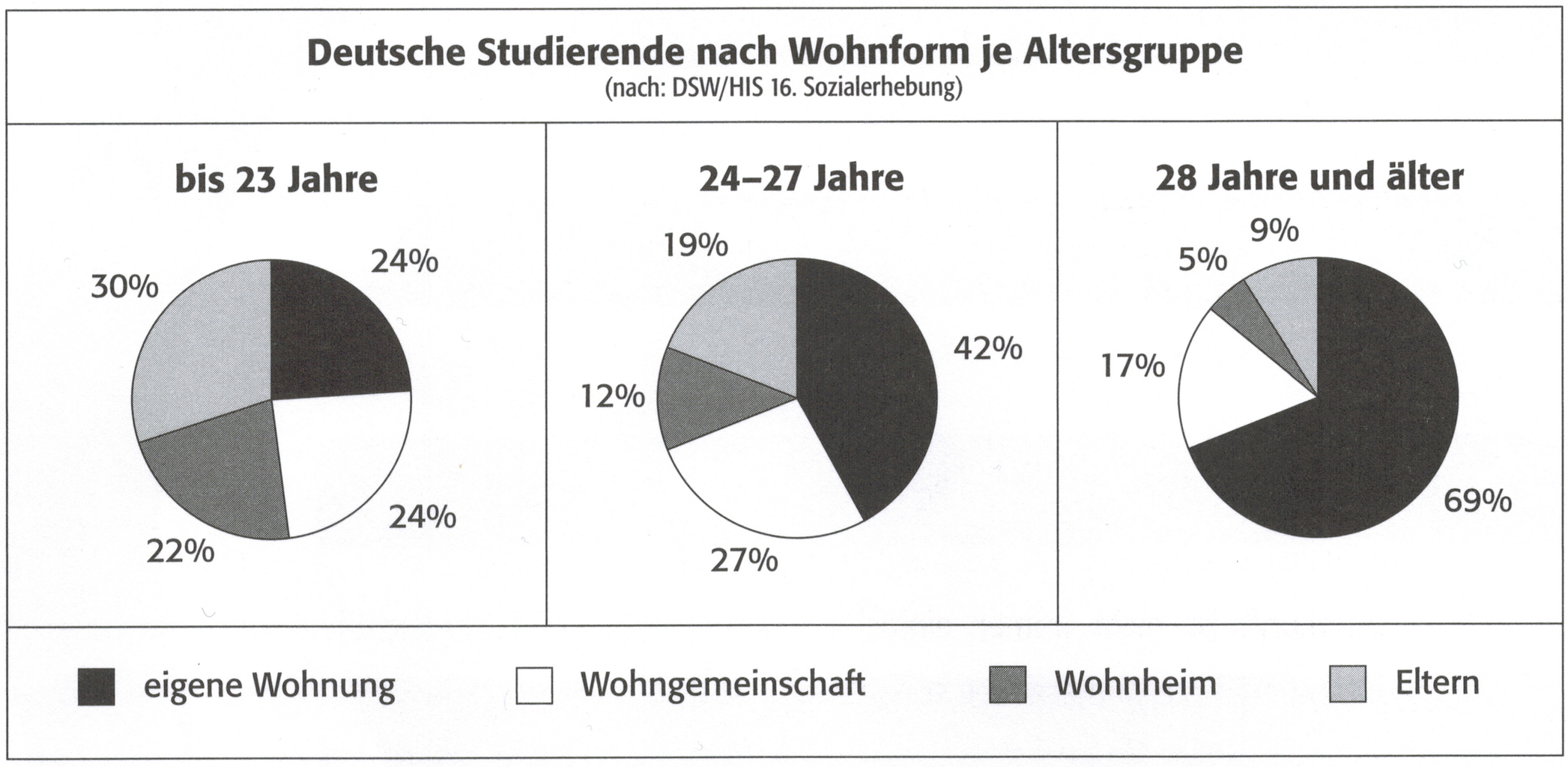
**Ergänzen Sie jetzt Ihre Stichwörter. Sie hören jetzt den Text ein zweites Mal.
Sie haben nun 10 Minuten Zeit, um Ihre Lösungen auf das Antwortblatt zu übertragen.**

Wie wohnen Studierende?

Mit dem Studium beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Für viele Studierende stellt sich dann die Frage: Wo, wie und mit wem soll ich wohnen? Es gibt verschiedene Möglichkeiten: Bei den Eltern wohnen, ein preisgünstiges Zimmer in einem Studierenden-Wohnheim mieten, zusammen mit anderen in einer Wohngemeinschaft leben oder eine eigene Wohnung beziehen. Die Suche nach einer Unterkunft ist nicht immer einfach. Sollten deshalb die Hochschulen für die Unterkunft ihrer Studierenden sorgen?

Schreiben Sie einen Text zum folgenden Thema | 60 Min.

„Wie wohnen Studierende?"



- Beschreiben Sie, wie die Studierenden in Deutschland wohnen.
- Vergleichen Sie dabei, wie sich die Wohnformen mit zunehmendem Alter der Studierenden verändern.

Sollten die Hochschulen Wohnheime bauen, damit die Studierenden auf dem Campus wohnen können? Oder sollten die Studierenden sich selbst eine Unterkunft suchen? Hierzu gibt es unterschiedliche Meinungen:

Das Zusammenleben auf dem Hochschulcampus intensiviert nicht nur den Zusammenhalt unter den Studierenden, sondern verstärkt auch die Beziehung der Studierenden zu ihrer Hochschule und zu ihren Lehrkräften.

Bei einer Campus-Universität besteht die Gefahr der sozialen Kontrolle, die den Studierenden keine Möglichkeit lässt, selbstständig zu werden.

- Geben Sie die unterschiedlichen Meinungen mit Ihren eigenen Worten wieder.
- Nehmen Sie Stellung zu beiden Aussagen und begründen Sie Ihre Stellungnahme.
- Gehen Sie auch auf die Situation in Ihrem Heimatland ein.

Aufgabe 1

Sie studieren an einer deutschen Hochschule und wollen in Ihrer Freizeit gern Sport treiben. Deshalb rufen Sie im Sportinstitut an.

Stellen Sie sich vor.
Sagen Sie, warum Sie anrufen.
Fragen Sie nach Einzelheiten zum Sportangebot.

30 Sekunden

Sie: Vorbereitungszeit

...

Herr Bermann:

30 Sekunden

Sie: Sprechzeit

Aufgabe 2

Sie studieren an einer Hochschule in Bayern und haben manchmal Schwierigkeiten, den bairischen Dialekt zu verstehen. Sie sprechen mit Ihrem Freund Tom darüber. Er fragt Sie nach Sprachen und Dialekten in Ihrem Heimatland.

Beschreiben Sie z. B.:
– welche Sprachen oder Dialekte es in Ihrer Heimat gibt,
– wo sie gesprochen werden und
– welche Verständigungsprobleme es gibt.

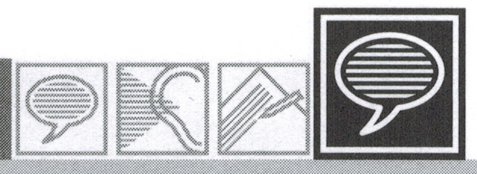
1 Minute

Sie: Vorbereitungszeit

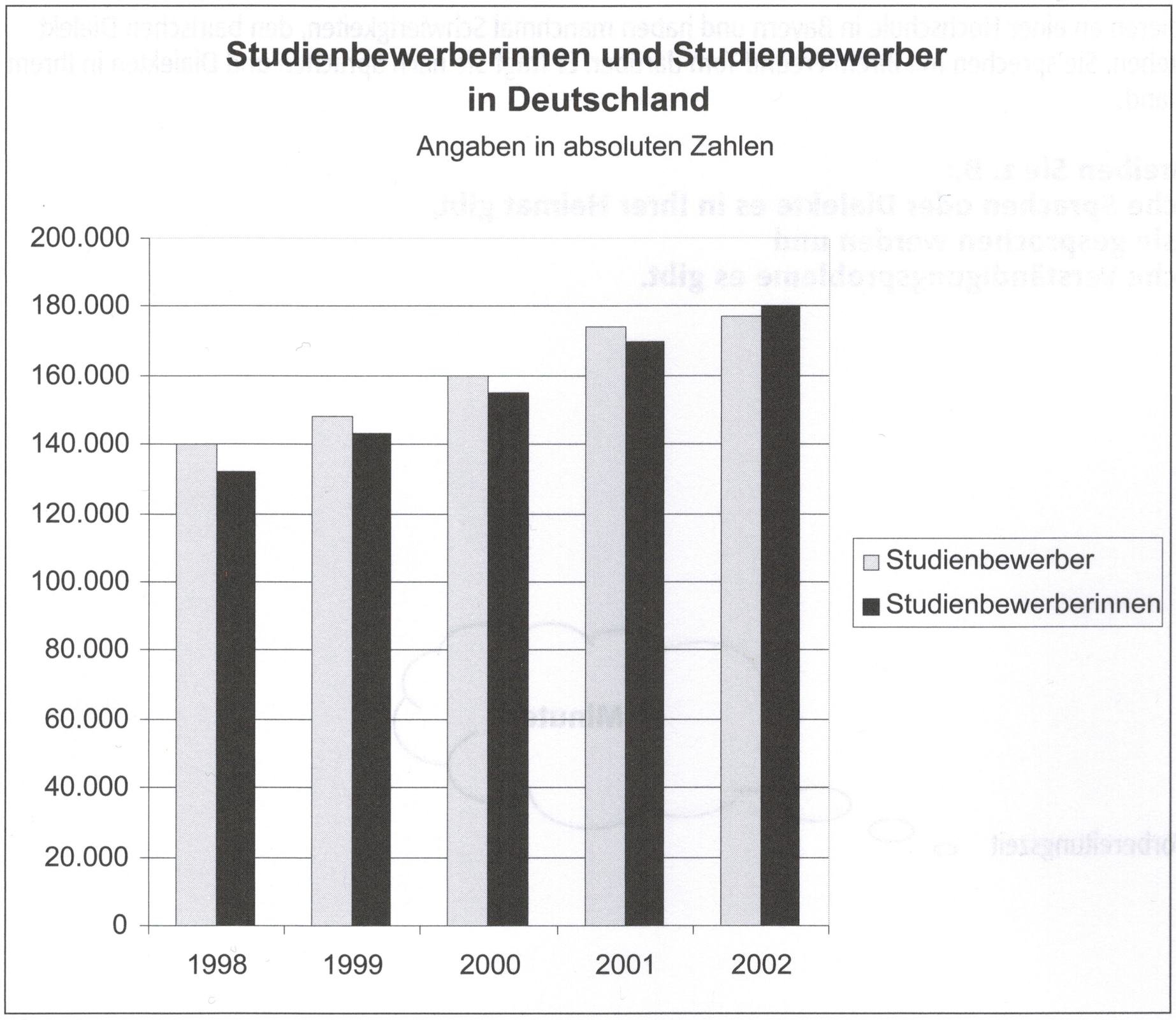
Tom: ...

1 Minute

Sie: Sprechzeit



Aufgabe 3



Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2002

(Nach: DIE ZEIT vom 2. Januar 2003)

Aufgabe 3

In Ihrem Landeskundekurs sprechen Sie über die Entwicklung der Studierendenzahlen an deutschen Hochschulen. Ihre Lehrerin, Frau Sasse, hat eine Grafik mitgebracht, die zeigt, wie sich die Zahl der Studienbewerber in Deutschland entwickelt hat. Frau Sasse bittet Sie, diese Grafik zu beschreiben.

Erklären Sie den anderen Kursteilnehmenden den Aufbau der Grafik. Fassen Sie dann die Informationen der Grafik zusammen.

Sie: Vorbereitungszeit

1 Minute

Frau Sasse:

...

Sie: Sprechzeit

1 Minute 30 Sekunden

Aufgabe 4

Immer wieder wird kritisiert, dass die Studierenden in Deutschland zu lange für ihr Studium brauchen. Deshalb wird in einer Diskussionsveranstaltung an Ihrer Hochschule darüber gesprochen, wie man die Studiendauer verkürzen kann. Ein Vorschlag ist, die Studienzeit von vier auf drei Jahre zu verkürzen, indem

1. der gleiche Stoff in kürzerer Zeit gelernt wird und
2. die Semesterferien von fünf Monaten auf drei Monate reduziert werden.

Sie wollen sich an der Diskussion beteiligen. Die Diskussionsleiterin, Frau Prof. Neuhausen, bittet Sie um Ihre Meinung.

Nehmen Sie Stellung zu dem Vorschlag:
– Wägen Sie die Vorteile und Nachteile dieses Plans ab.
– Begründen Sie Ihre Zustimmung oder Ablehnung.

3 Minuten

Sie: Vorbereitungszeit

...

Frau Prof. Neuhausen:

2 Minuten

Sie: Sprechzeit

Aufgabe 5

Ihr Freund Christoph hat nach seinem Grundstudium die Zwischenprüfung bestanden. Jetzt könnte er sofort anfangen zu arbeiten, denn eine Firma hat ihm eine gut bezahlte Stelle für zwei Jahre angeboten. Christoph fragt Sie, ob er diese Stelle annehmen oder sein Studium bis zum Ende fortsetzen soll.

Sagen Sie Christoph, wozu Sie ihm raten:
– Wägen Sie dabei Vorteile und Nachteile ab.
– Begründen Sie Ihre Meinung.

2 Minuten

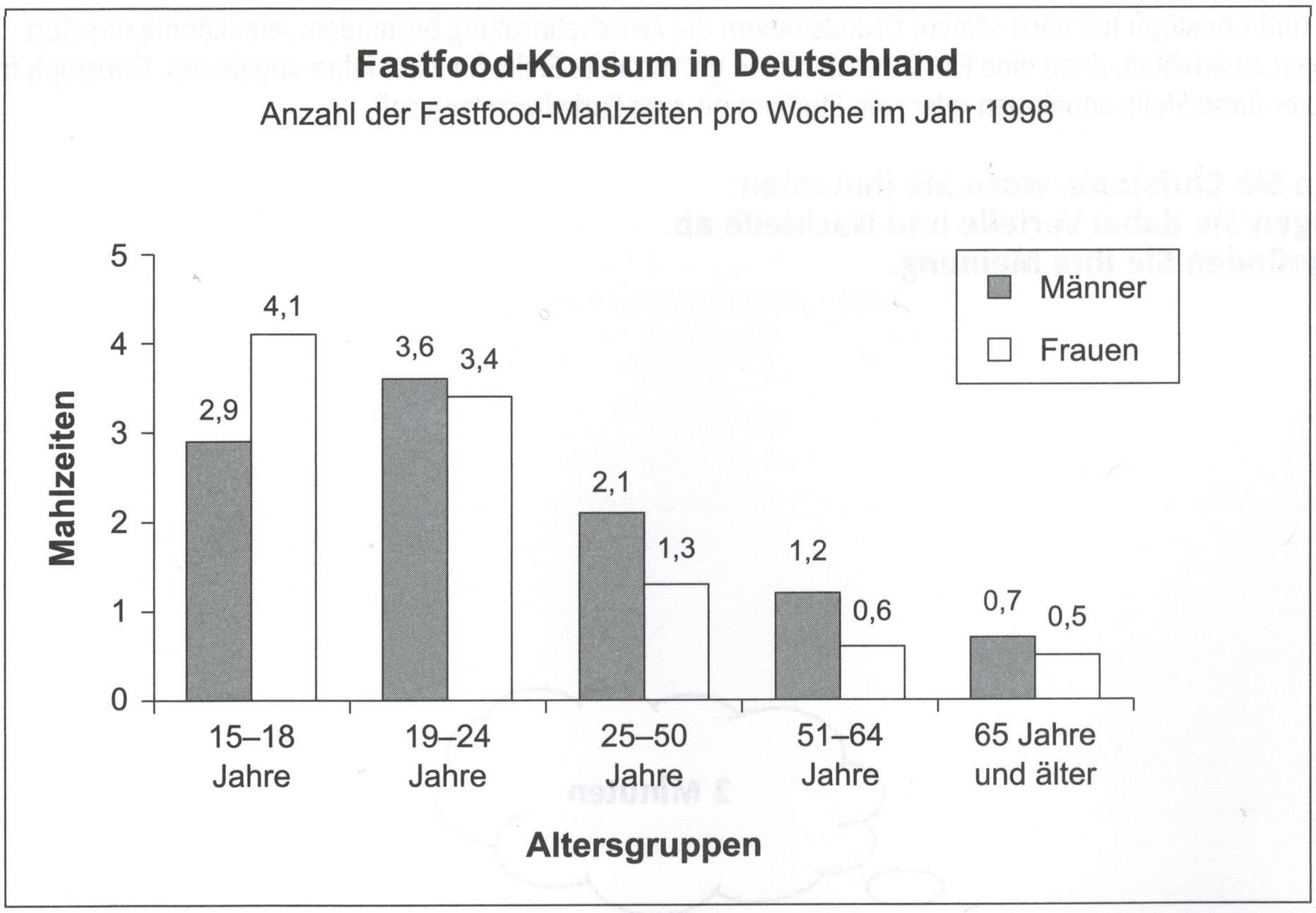
Sie: Vorbereitungszeit

Christoph: ...

1 Minute 30 Sekunden

Sie: Sprechzeit

Aufgabe 6



Quelle: DGE, Ernährungsbericht 1998

Aufgabe 6

In Ihrem ernährungswissenschaftlichen Seminar geht es heute um das Thema „Neue Ernährungsgewohnheiten in Deutschland". Ihr Dozent, Herr Dr. Klepper, verteilt eine Grafik mit dem Titel „Fastfood-Konsum in Deutschland". Er bittet Sie, anhand der Grafik Ihre Überlegungen zu Gründen und zur weiteren Entwicklung des Fastfood-Konsums vorzutragen.

Nennen Sie Gründe für den unterschiedlichen Fastfood-Konsum.
Stellen Sie dar, welche Tendenzen Sie für die Zukunft erwarten.
Verwenden Sie dabei die Informationen der Grafik.

3 Minuten

Sie: Vorbereitungszeit

...

Herr Dr. Klepper:

2 Minuten

Sie: Sprechzeit

Aufgabe 7

Sie treffen René, Ihren ausländischen Studienfreund, im Bus. Die Weihnachtsferien haben gerade begonnen. René überlegt, ob er an Weihnachten zu seiner Familie nach Hause fahren oder das Weihnachtsfest mit einer deutschen Familie feiern soll. Er fragt Sie nach Ihrer Meinung.

Sagen Sie, was Sie an Renés Stelle tun würden.
Begründen Sie Ihre Meinung.

1 Minute 30 Sekunden

Sie: Vorbereitungszeit

René: ...

1 Minute 30 Sekunden

Sie: Sprechzeit

Lesetext 1 (S. 12/13)

	B	C	D	E	F	G	H	I	
1	○	○	○	●	○	○	○	○	1
2	○	○	○	○	○	○	●	○	2
3	○	●	○	○	○	○	○	○	3
4	○	○	○	○	○	○	○	●	4
5	●	○	○	○	○	○	○	○	5
6	○	○	○	○	●	○	○	○	6
7	○	○	○	○	○	○	○	●	7
8	○	○	○	○	○	●	○	○	8
9	○	○	○	○	○	○	○	●	9
10	○	○	●	○	○	○	○	○	10

Lesetext 2 (S. 14/15)

	A	B	C
11	○	●	○
12	○	●	○
13	○	○	●
14	○	●	○
15	●	○	○
16	●	○	○
17	○	●	○
18	○	○	●
19	○	○	●
20	●	○	○

Lesetext 3 (S. 16/17)

	Ja	Nein	Text sagt dazu nichts
21	○	●	○
22	●	○	○
23	○	●	○
24	○	○	●
25	●	○	○
26	○	○	●
27	●	○	○
28	○	●	○
29	●	○	○
30	○	○	●

Hörtext 1 (S. 25)

		r	f	n.b.*
1	Literatur (im Sprachunterricht) / Literaturseminar / Literatur im Unterricht			
2	Teilnehmerliste (ist schon) voll / kein Platz / Seminar voll			
3	Per E-Mail / Internet			
4	Examensarbeit zu diesem Thema / für sein Examen / (will) Examensarbeit schreiben			
5	Ihn auf die (Warte)liste setzen / sich in Warteliste eintragen / Warteliste			
6	Telefonat nächste Sprechstunde / nächste Sprechstunde anrufen / Dozentin anrufen (und nachfragen)			
7	Zur ersten Seminarstunde kommen / zur ersten (Seminar-) Sitzung kommen			
8	(Werden) von Teilnehmerliste gestrichen / können nicht teilnehmen			

Hörtext 2 (S. 27)

	Richtig	Falsch	r	f	n.b.*
9		X			
10		X			
11	X				
12	X				
13		X			
14	X				
15	X				
16		X			
17		X			
18	X				

			r	f	n.b.*
Hörtext 3 (S. 29)	**19**	Jugendliche berufen sich auf Vernunft und Vertragstreue / (knapp / ca.) 50 % der 17-Jährigen warten auf den 1. Käufer / (knapp / ca.) 50 % der 17-Jährigen verzichten auf 60,– €			
	20	Gerede von Verlust der Moral unzutreffend / es gibt keinen Verlust von Normen / 75 % nehmen die Moral ernst / die Moral wird vernünftig			
	21	Als dumm und betriebsschädigend			
	22	Verschiedene Gruppierungen Jugendlicher haben dieselben Moralvorstellungen / Spaß und Erfolg lassen sich verbinden / Musik und Lifestyle erzeugen Standards, die früher unvereinbar waren.			
	23	Zum Sinn des individuellen Lebens und zum Leben der Menschheit / Wie muss ich mich verhalten? / Was ist gut, wahr und wichtig?			
	24	Wie gut Menschen in ihr leben können / Qualität ihres Lebens in der Gesellschaft / nicht, wie gut sie funktioniert			
	25	Sie will gesellschaftliche Missstände verhindern / will nicht nur nachträglich begründen, woher Missstände kommen / will mehr als reine Antwort-Wissenschaft sein			

* r = richtig, f = falsch, n.b. = nicht beantwortet

Erläuterung:

„ / “ Antworten sind alternativ möglich.
„( )“ nicht notwendige Angabe.

Es werden auch Lösungen zugelassen, die sinngemäß stimmen.

Grammatikalische Korrektheit wird nur berücksichtigt, wenn das Verständnis erheblich beeinträchtigt oder unmöglich ist.

Texte zum Hörverstehen: Hörtext 1 „Sprechstunde bei der Dozentin“

Länge: ca. 2 Minuten
Quelle: Gespräch an der Universität

Dozentin:
Guten Tag. Was kann ich für Sie tun?

Student:
Guten Tag, Frau Dr. Weller. Mein Name ist Valentin Heger. Ich möchte mich zu Ihrem Seminar anmelden.

Dozentin:
Zu welchem denn – zum Seminar über die deutsche Grammatik oder zum Seminar „Literatur im Sprachunterricht“?

Student:
Zum Seminar „Literatur im Sprachunterricht“.

Dozentin:
Augenblick, bitte. Da muss ich mal die Teilnehmerliste ansehen. *[Papierrascheln]* Oh je, ich sehe gerade, dass die Teilnehmerliste schon voll ist. In diesem Seminar gibt es nämlich nur 30 Plätze, wissen Sie.

Student: *[lacht]*
Und ich dachte, ich bin der erste, der sich anmeldet. Weil doch heute Ihre erste Feriensprechstunde ist.

Dozentin:
Leider nein. Viele Studenten melden sich heute nicht mehr in der Sprechstunde an, sondern per E-Mail. Das ist für sie zeitsparender, denn sie müssen nicht extra hierher kommen.

Student:
Ach so. Das wusste ich nicht, dass das auch möglich ist. Aber was mache ich nun? Gibt es denn gar keine Möglichkeit, noch ins Seminar zu kommen? Ich möchte über das Thema nämlich meine Examensarbeit schreiben. Daher ist es sehr wichtig für mich.

Dozentin:
Hm. Ja, das verstehe ich natürlich. Wissen Sie was? Ich setze Sie auf die Warteliste. Tragen Sie sich doch bitte hier ein. Name, Anschrift, Matrikelnummer ...

Student:
Das ist nett, vielen Dank. – So. Wie erfahre ich denn, ob ich ~~nun~~ teilnehmen kann oder nicht?

Dozentin:
Wenn jemand absagt, setze ich Sie sofort auf die Teilnehmerliste. Sie können mich ja während meiner nächsten Feriensprechstunde mal anrufen und nachfragen.

Student:
Ja, das mache ich gern. Wie ist denn Ihre Telefonnummer hier in der Uni?

Dozentin:
470 4563. Und ansonsten können wir noch Folgendes machen … – kommen Sie doch einfach zur ersten Seminarsitzung. Wissen Sie, es kommt ja öfter schon mal vor, dass Studierende sich zu einem Seminar anmelden und dann gar nicht erscheinen. Die melden sich einfach vorsichtshalber an. Wer in der ersten Seminarsitzung ohne Entschuldigung wegbleibt, von dem nehme ich an, dass er oder sie es sich anders überlegt hat. Diese Studierenden streiche ich von der Teilnehmerliste. OK?

Student:
Ja, vielen Dank. Nun hoffe ich nur, dass es klappt.

Dozentin:
Ach, ich denke schon. Auf Wiedersehen.

Student:
Auf Wiedersehen.

Texte zum Hörverstehen: Hörtext 2 „Mit Wissen Geld verdienen"

Länge: ca. 3–4 Minuten
Quelle: DIE ZEIT Nr. 28/6.7.2000, S. 56; „Wissen nützt".

Sprecher:
Mitarbeiter der Wochenzeitung „DIE ZEIT" und des Deutschlandfunks haben in der vergangenen Woche gemeinsam eine Informationsreise unternommen und fünf Hochschulen in Bayern und Österreich besucht, und zwar die Universitäten von Bamberg, Eichstätt, Passau und Salzburg sowie die Bundeswehruniversität in München. An jeder dieser Universitäten gab es interessante Projekte oder neue Einrichtungen zu entdecken. Heute stellen wir Ihnen die Wissenschafts-Agentur in Salzburg vor.

Mein Kollege Fritz Müller befragte dazu Karin Hofer von der Universität Salzburg.

Herr Müller:
Frau Hofer, Sie sind Geschäftsführerin der Wissenschafts-Agentur an der Universität Salzburg. Die Wissenschafts-Agentur – was ist das?

Frau Hofer:
Kurz gesagt ist die Wissenschafts-Agentur eine Einrichtung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis zu fördern.

Herr Müller:
Können Sie uns das mal etwas genauer erläutern?

Frau Hofer:
Lassen Sie mich dazu ein wenig ausholen: Im 20. Jahrhundert gab es eine regelrechte „Wissensexplosion". Über 90 % der gesamten wissenschaftlichen und technischen Informationen wurden in diesem Jahrhundert produziert, davon mehr als zwei Drittel nach dem Zweiten Weltkrieg. Dieser enorme Wissenszuwachs ist zwar positiv zu sehen, aber er bringt auch einige Probleme mit sich.

Herr Müller:
Um was für Probleme handelt es sich?

Frau Hofer:
Na ja, zum einen stellt sich die Frage, wie vorhandenes Wissen zugänglich gemacht wird. Da werden zum Beispiel Diplomarbeiten zu sehr interessanten Fragestellungen geschrieben, aber die Ergebnisse gelangen kaum an die Öffentlichkeit. Diesem Missstand wollen wir entgegentreten.

Herr Müller:
Ah ja.

Frau Hofer:
Zum anderen gibt es das Problem, dass die Wissenschaft gelegentlich an den Erfordernissen der Praxis vorbei arbeitet. Und hier versuchen wir zu erreichen, dass die Forschung auf praxisrelevante Fragen eingeht.

Herr Müller:
Wie soll man sich Ihre Arbeit nun konkret vorstellen?

Frau Hofer:
Also, wir vermitteln und verkaufen Diplomarbeiten und Dissertationen an Institutionen, an Gemeinden und an Firmen. Außerdem besorgen und vermitteln wir Aufträge von außen. Wenn ein Unternehmen beispielsweise eine Kundenbefragung zum Thema Qualitätssicherung in der Tourismusbranche braucht, dann versuchen wir, das als studentisches Projekt, als Diplomarbeit oder als Dissertation zu organisieren.

Herr Müller:
Bis Ergebnisse vorliegen, das kann aber eine Zeit lang dauern ...

Frau Hofer:
Das stimmt, das geht nicht immer so schnell wie man es gerne hätte. Aber es ist eine sehr kostengünstige Möglichkeit, sich Informationen durch Forschung zu beschaffen – vor allem für kleine Unternehmen und Organisationen. Im letzten Jahr hatten wir 56 Projekte laufen. Ich gebe Ihnen mal ein Beispiel: Die Stadt Salzburg hatte ein Programm zur Neugestaltung der Stadtparks gestartet. Dazu haben wir dann ein interdisziplinäres Projekt koordiniert, das anderthalb Jahre lief und von einem Doktoranden, der seine Dissertation dazu schrieb, betreut wurde. Die Fragen, die dort untersucht wurden, waren: *Welche Funktion haben die städtischen Parks? Wie ist die Tier- und die Pflanzenwelt beschaffen? Welche Ansprüche haben Kinder oder ältere Menschen?*

Herr Müller:
Ah ja, das klingt interessant. – Wie ist Ihre Agentur denn organisiert?

Frau Hofer:
Wir sind ein unabhängiger Verein, der 1995 gegründet worden ist. Insgesamt haben wir sechs Mitarbeiter und werden von der Universität und dem Land Salzburg finanziert. 35 Prozent des Etats bestreiten wir aus Eigenmitteln.

Herr Müller:
Wie viele Diplomarbeiten verkaufen Sie denn so?

Frau Hofer:
So 60 bis 70 im Jahr an rund 1000 Interessenten aus Österreich, aber auch aus Deutschland, z.B. aus Bayern.

Herr Müller:
Was läuft denn da am besten?

Frau Hofer:
Arbeiten aus dem juristischen Bereich verkaufen sich besonders gut. Beliebt sind auch Arbeiten, die für Leute aus dem Bereich der Public Relations und der Werbung interessant sind. Absoluter Spitzenreiter ist allerdings eine Arbeit mit dem Titel *Die Forstwirtschaft im Einkommenssteuerrecht*. Das haben praktisch alle forstwirtschaftlichen Betriebe in Österreich gekauft.

Herr Müller:
Frau Hofer, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Texte zum Hörverstehen: Hörtext 3 „Jugendliche und ihre Moral"

Länge: ca. 5 Minuten
Nach: SWR 2 Wissen, Sendung: 14. Januar 2001, „Auf der Suche nach der ‚guten' Gesellschaft – Perspektiven einer zukünftigen Soziologie", Autor Prof. Dirk Kaesler.

Mal angenommen, Sie wollen Ihr gebrauchtes Moped verkaufen. Für 300 Euro. Gleich der erste Interessent handelt Sie runter auf 240 Euro. Nun stellt sich heraus, dass er das Geld nicht dabei hat. Er verspricht, schnell heimzugehen, das Geld zu holen und in spätestens einer halben Stunde zurück zu sein. Während Sie warten und sich ziemlich darüber ärgern, dass Sie sich so schnell darauf eingelassen haben, kommt ein anderer und bietet Ihnen genau die 300 Euro, die Sie sich ursprünglich erhofft hatten. Und er hat die Geldscheine schon in der Hand. Was machen Sie nun?
Hätten Sie vermutet, dass bei einer repräsentativen Umfrage unter deutschen 17-Jährigen knapp die Hälfte angab, dass sie auf den ersten Käufer und seine 240 Euro warten würden? Hätten Sie wirklich angenommen, dass derart viele heutiger Teenager eben dieses Verhalten als „vernünftig" und „richtig" bewerten würden? Hätten Sie geglaubt, dass diese Jugendlichen sich dabei weder auf Religion noch Tradition berufen, sondern auf „Vernunft" und „Vertragstreue"?

Die Münchner Soziologin Gertrud Nunner-Winkler, die vor einiger Zeit die Ergebnisse ihrer Forschung aus dem Jahr 2000 präsentierte, verknüpfte damit zwei Gedanken. Zum einen die Überzeugung, dass das ganze öffentliche und private Gerede über den Verlust von Normen und den Verfall jeglicher moralischer Haltung heutiger Jugendlicher absolut unzutreffend ist. Insgesamt 75 % der untersuchten Jugendlichen nehmen die Moral „ernst" bis „sehr ernst". Die Orientierung an allgemeinen Prinzipien, wie Unparteilichkeit und Schadensvermeidung gilt immer noch. Die Forscherin zog daraus den Schluss: „Die Moral wird vernünftig".
Zum anderen sieht sie die von ihr nachgewiesene „moralische Sensibilität" der untersuchten Jugendlichen vor allem in der Welt der Erwachsenen gefährdet! Sie fragt sich, was aus moralisch engagierten Jugendlichen wird, wenn sie in ihrem beruflichen Leben für eine solche Verhaltensweise, wie dem freiwilligen Verzicht auf 60 Euro, als dumm und betriebsschädigend angesehen werden?

Wenn Sie jetzt danach fragen, wer mit dem Begriff „Jugendliche" denn eigentlich gemeint ist, dann muss man in unserer Gesellschaft so unterschiedliche Gruppierungen und Szenen wie zum Beispiel Techno, Hip-Hop und Gothic angeben. Erstaunlicherweise stimmen die verschiedenen Gruppierungen aber in ihren Moralvorstellungen weitgehend überein, wie zwei Soziologen von der Universität Dortmund herausfanden, die seit Jahren über dieses Thema forschen. Diese Musik- und Lifestyle-zentrierten Lebensstile heutiger Jugendlicher erzeugen moralische Standards, die in früheren Zeiten unvereinbar waren, heute aber ohne Probleme zusammengehen. Spaß zu haben und gleichzeitig auch Leistung zu bringen, ist überhaupt kein Gegensatz, sagen diese Jugendlichen. Und dabei geht es ihnen, neben Spaß und Erfolg, auch noch um die Suche nach den letzten Werten und Wahrheiten. Es geht um Fragen und Antworten sowohl zum Sinn des individuellen Lebens als auch des Lebens der ganzen Menschheit. Auch wenn die Jugendlichen selbst das nicht so ausdrücken würden. Ganz einfach fragen sie, vielleicht sogar ernsthafter als ihre Eltern: Wie muss ich mich verhalten? Was ist gut, wahr und wichtig?

Jede Gesellschaft entwirft Leitbilder einer „guten Gesellschaft". Die Rolle der Soziologie besteht darin zu klären, wer mit welcher gesellschaftlichen Macht seine „Leitbilder" in die öffentliche, politische und mediale Debatte einbringt. Und die zusätzliche Frage muss lauten, welche Möglichkeiten die Soziologie in diesem Ringen um Leitbilder guter Gesellschaften hat und haben wird. Dabei geht es selbstverständlich um verschiedene gute Gesellschaften, nicht um die eine gute Gesellschaft. Und deren Güte richtet sich allein danach, wie gut die Menschen in ihnen leben können, nicht danach, wie gut solche Gesellschaften funktionieren.

Die Soziologie kann wissenschaftlich der Frage nachgehen, welche Möglichkeiten individueller Entfaltung in diversen institutionellen Rahmen bereits in einer Gesellschaft gegeben sind. Und wie sie erweitert werden können. Sie kann die Kulturbedeutung von Werten wie Solidarität, Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit erforschen. Die Soziologie am Beginn des 21. Jahrhunderts stellt sich wieder der normativen Frage. Sie will wieder mehr sein als eine reine Antwort-Wissenschaft, die nur nachträglich sagen kann, warum es zu einem Missstand gekommen ist. Die Soziologie will sich wieder dabei beteiligen, zu verhindern, dass es überhaupt zu einem Missstand kommt.

Die Musterprüfung 1 enthält zu den vier Prüfungsteilen

- Leseverstehen
- Hörverstehen
- Schriftlicher Ausdruck
- Mündlicher Ausdruck

Original-Testaufgaben, die schon einmal in TestDaF-Prüfungen eingesetzt wurden. Sie sind vom TestDaF-Institut erstellt, erprobt und in ihrer Qualität überprüft.

Hueber www.hueber.de